

Essay zum Begriff des Glaubens bei Kierkegaard und Jaspers

Was für eine Rolle spielt der Glaube in der Philosophie von Søren Kierkegaard im Vergleich zu dem Gebrauch des Glaubensbegriffs von Karl Jaspers?

Bei Kierkegaard wird der Glaubensbegriff von einem christlich religiösen Verständnis geprägt. „Das Absurde“, dieser Begriff ist in Kierkegaards Philosophie sehr bedeutungsnah zum Glaubensbegriff. Die Absurdität und der Glaube stehen in Kierkegaards Weltbild entgegen der Philosophie, die durch das Denken hervorgebracht wird. Laut Kierkegaard schließen sich das Denken und das Glauben gegenseitig aus: „Der Mann war kein Denker, er fühlte keinerlei Drang, über den Glauben hinauszukommen [...]“¹. Trotz dieser negativen Auffassung von Religion ist das symbiotische Verhältnis von Religion und Philosophie für Kierkegaard essentiell für die Beantwortung der großen Fragen der Existenzphilosophie.

Um eine befriedigende Antwort auf die aussichtslose Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz zu geben, stellt Kierkegaard den Ausweg durch den Glauben vor. Diesen geistigen Vorgang, der in zwei Schritten ausgeführt wird, nennt Kierkegaard „die Bewegung des Glaubens“². Für diese Bewegung wird der Mensch sich seiner aussichtslosen existentiellen Situation in Kraft des Denkens bewusst und muss seine Situation akzeptieren, in einem Prozess den Kierkegaard „die unendliche Resignation“³ nennt. In der unendlichen Resignation sieht der Mensch seine Machtlosigkeit gegenüber den Verläufen in der Welt ein und begibt sich in eine eher passive Rolle was die Beeinflussung des eigenen Schicksals angeht: „[...] und doch glaubt er steif und fest, daß sein Weib jenes leckre Gericht für ihn hat. Hat sie es, so wird es ein beneidenswerter Anblick sein für vornehme Leute, ein begeisternder für den kleinen Mann, ihn essen zu sehn; denn seine Eßlust ist stärker als die Esaus. Sein Weib hat es nicht, – wie merkwürdig – er ist ganz der Gleiche.“⁴ Hier beschreibt Kierkegaard die Annahme eines gläubigen Menschen über sein Schicksal am Beispiel darüber, ob einem Menschen die Ehefrau ein Abendessen gerichtet hat.

Im zweiten Schritt der Bewegung des Glaubens gibt sich der Mensch selber eine aktive Rolle in seinem Leben zurück, die er im ersten Schritt, der unendlichen Resignation, verloren hatte. Durch den Wechsel vom Denken zum Glauben macht der Mensch den Sprung in die Absurdität. Trotz der Resignation darüber, den Verlauf der Dinge so zu akzeptieren wie sie kommen, glaubt

¹ Kierkegaard, Søren (1986) Furcht und Zittern. 2. Auflage, Gütersloh, Gütersloher Verlag Mohn. S.8

² Ebd., S.32

³ Ebd., S.35

⁴ Ebd., S.39

der Gläubige weiter an sein Glück. „Unterwegs denkt er daran, daß sein Weib sicherlich ein apartes kleines Gericht von warmem Essen für ihn hat, wenn er nach Hause kommt, vielleicht gebratenen Lammskopf mit grünem Salat. Träfe er einen Gleichgestimmten, so könnte er grade beim Osttor mit ihm fort und fort über dies Gericht reden mit einer Leidenschaft, die einem Speisewirt wohl anstünde. Zufällig hat er keine vier Schilling, und doch glaubt er steif und fest, daß sein Weib jenes leckre Gericht für ihn hat.“⁵ Dieser beispielhafte Mensch, der den Sprung in die Absurdität gemacht hat akzeptiert den Verlauf der Dinge wie sie kommen mögen. Er bleibt der Gleiche, unabhängig davon, ob seine Frau ihm ein leckeres Gericht vorbereitet hat oder nicht. Dennoch glaubt er mit Vorfreude daran, dass ihn zu Hause ein leckeres Gericht erwartet. Dieser Glaube an das eigene Glück in den alltäglichen Freuden des Lebens ist der zweite Schritt in der Bewegung des Glaubens, der in Kraft der Absurdität gemacht wird.

Kierkegaard nennt diesen gedanklichen Vorgang in zwei Schritten die Bewegung des Glaubens. Im ersten Schritt macht sich der Mensch seine aussichtslose Lage bewusst. Er gibt sich seinem Leid und seiner Wehmut hin, dass er nicht Herr seines Schicksals ist. Kierkegaard illustriert dieses Konzept an dem Beispiel der gescheiterten Liebe. Ein Junggeselle, der mit der unerwiderten Liebe konfrontiert wird soll in diesem Beispiel analog für den Menschen stehen, der mit den Leiden der Existenz konfrontiert wird. Der Junggeselle sieht in seiner Liebe den ganzen Inhalt seines Lebens und sein gesamtes Glück hängt vom Erfolg dieser Liebe ab. Doch die Umstände sind so, dass diese Liebe nicht erfüllt werden kann. Die unerwiderte Liebe nimmt dem Junggesellen seinen gesamten Lebensinhalt. Aus dieser Ausgangssituation heraus macht der Junggeselle nun die Bewegung des Glaubens, so vergegenwärtigt er sich im ersten Schritt seine aussichtslose Liebe und das gesamte Leid, das ihm dadurch widerfährt. Besonders den Wunsch nach der Liebe macht der Junggeselle sich nochmal bewusst. Indem der Junggeselle an diesem Wunsch festhält, trotz dem Wissen darüber, dass diese Liebe unmöglich ist, so wird der Wunsch an die Liebe zu einem Glauben. Widersprüchlich zur Realität und dem tatsächlichen Verlauf der Dinge hält der Junggeselle an der ideellen Vorstellung der Liebe fest. Der Wunsch, der Glaube, die Vorstellung an die Liebe bleibt dem Junggesellen als Trost für die tatsächliche unerwiderte Liebe. Dieser erste Schritt in der Bewegung des Glaubens ist die unendliche Resignation; das Scheitern seines Lebensinhalts zu akzeptieren und an der Idee dessen festzuhalten, das nicht wahr werden konnte. Durch die Umformung der Liebe, die in der Realität nicht existieren konnte in einen Wunsch, wird die Liebe als Gedanke für immer

⁵ Ebd., S.39

existieren. Diese Ewigkeit der Liebe erlaubt es dem Glaubensritter mit der Realität abzuschließen und seinen Frieden zu finden.

Im zweiten Schritt der Bewegung des Glaubens muss der Junggeselle all das aufgeben, was er im ersten Schritt mühselig erlangt hat. Indem der Junggeselle den Frieden wieder aufgibt, den er im Wunsch an die Liebe gefunden hatte und wieder daran glaubt, dass er die Liebe doch bekommt, so wird er vom Junggesellen zum Glaubensritter. Das Aufgeben von Trost und Frieden und das naive Glauben an das eigene Glück ist laut Kierkegaard der Sprung in die Absurdität. „Die unendliche Resignation ist das letzte Stadium, das dem Glauben vorausgeht. Man muss erst durch die Resignation über das Ausmaß seiner ewigen Gültigkeit klar werden und erst dann kann man in Kraft des Glaubens das Dasein ergreifen.“⁶ Der unendliche Friede, der im ersten Schritt erlangt wurde, wird im zweiten Schritt abgelöst von der Endlichkeit des Daseins. Die Unendlichkeit rührt laut Kierkegaard aus dem „ewigen Bewusstsein“⁷ des Menschen. „Das Dasein zu ergreifen“, also an der Endlichkeit der Dinge festzuhalten wird in Kraft des Glaubens getan. Im ersten Schritt, in der unendlichen Resignation, treibt die Geisteskraft des Verstandes den Menschen dazu seine Wünsche aufzugeben. Ihm wird bewusst, dass sich seine Wünsche nicht in seinem endlichen Leben erfüllen werden. Paradoxerweise glaubt er dann im zweiten Schritt, dass diese Wünsche doch erfüllt werden können. Dieses Paradox ist wofür die Absurdität in Kierkegaards Philosophie steht. Deswegen kann der zweite Schritt in der Bewegung des Glaubens nicht vom Verstand gemacht werden. Ein Paradox ist für den Verstand nicht erfassbar. Stattdessen erhält hier der Glaube an die Allmacht Gottes die tragende Rolle. Die Allmacht Gottes ist dazu im Stande Unmögliches möglich zu machen.

Durch den Glauben wird der Junggeselle im zweiten Schritt der Bewegung des Glaubens zum Glaubensritter. Ein Mensch wird zum Glaubensritter, wenn er die zwei Schritte der Bewegung des Glaubens gemacht hat. Der Glaubensritter beruht sich nicht auf den Frieden, den er durch die ewige Resignation in Kraft seines Verstandes erlangt hat, sondern er geht noch einen Schritt weiter und glaubt, dass er die Dinge bekommt, die er im ersten Schritt aufgegeben hat. Der Glaubensritter drückt diese paradoxe Lebenseinstellung durch seine Handlungen aus. Kierkegaard erkennt in dieser Widersprüchlichkeit der Absurdität eine Schönheit und Harmonie und gesteht sich selber ein, dass er kein Glaubensritter werden könne. „So zu

⁶ Ebd., S.47

⁷ Ebd., S.49

existieren, daß mein Widerspruch zu der Existenz jeden Augenblick sich ausdrückt als die schönste und sicherste Harmonie mit ihr, das vermag ich nicht.“⁸

Für Kierkegaards spielt der Glaube eine mindestens genauso große Rolle wie die Philosophie. Um die Bewegung des Glaubens zu machen sind die Philosophie und der Glaube unverzichtbar. Die Philosophie, die die antreibende Kraft für den ersten Schritt, der unendlichen Resignation ist, wird im zweiten Schritt vom Glauben abgelöst. Der Glaubensbegriff wird bei Kierkegaard von einem religiösen, christlichen Verständnis geprägt. Das wird deutlich durch mehrmalige explizite Nennung von Gott und vor allem an Kierkegaards Illustrierung von der Geschichte Abrahams. Diese christliche Geschichte benutzt Kierkegaard an anderer Stelle, um den unerschütterlichen Glauben an Gott am Beispiel von Abraham zu präsentieren. Der fundamentale Glaube an den allmächtigen und allgütigen Gott ist unerlässlich für Kierkegaards Philosophie.

Das Verhältnis von Glauben und Philosophie ist von zentraler Bedeutung für Kierkegaards Philosophie. Wie zu Beginn beschrieben schließen sich laut Kierkegaard Denken und Glauben gegenseitig aus. Diese Ansicht ist unter Berücksichtigung der Rolle der Absurdität in Kierkegaards Glaubensbegriff nachvollziehbar. Der Glaube wird erst durch die Absage an die Unendlichkeit in Kraft der Absurdität erlangt. Zum Glauben zu finden ist eine paradoxe Angelegenheit, die für den Verstand unbegreiflich ist. Trotzdem ist weder die Philosophie noch der Glaube unerlässlich für Kierkegaard. Die Bewegung des Glaubens ist ein Prozess in zwei Schritten, dabei werden die Philosophie und der Glaube in jeweils einem Schritt benötigt. Die Philosophie und der Glaube sind in diesem Sinne ein Mittel, um die Bewegung des Glaubens zu machen. Zum unerschütterlichen Glauben zu finden ist in Kierkegaards Augen das Endziel der Bewegung des Glaubens. So gesehen ist für Kierkegaard der absolute Glaube, der durch die Bewegung des Glaubens erreicht wird die absolute Wahrheit.

Dieses Verhältnis von Glauben und Philosophie ist in der Philosophie Kierkegaards entscheidend anders als in der Philosophie Jaspers. Wie auch bei Kierkegaard können laut Jaspers die Philosophie und der Glaube koexistieren, aber Jaspers gelangt auf einem anderen Weg zu der Koexistenz von Philosophie und Glauben. Kierkegaard sieht einen Ausschluss des einen durch das andere und führt letztendlich doch wieder beides zusammen durch die Absurdität, die ein paradoxes Abhängigkeitsverhältnis von Philosophie und Glauben herstellt. Hingegen vereinigt Jaspers den Glauben und die Philosophie insofern, dass er in dem einen das

⁸ Ebd., S.52

andere sieht, für Jaspers sind Glauben und Philosophie ein und dasselbe. Jaspers versteht unter dem Glaubensbegriff nicht den religiösen christlichen Glauben. Jaspers gibt dem Glaubensbegriff so wie ihn Kierkegaard gebraucht den Namen „Offenbarungsglauben“.

Jaspers drückt sich an einigen Stellen kritisch gegenüber dem Offenbarungsglauben aus. Er kritisiert den Offenbarungsglauben dahingehend, dass der Inhalt des Offenbarungsglaubens in seiner ursprünglichen Form zwar nicht verwerflich sei, aber dieser Inhalt von den Vertretern des Offenbarungsglaubens oftmals in einen Aberglauben umgeformt wird, um als Instrument der Machtergreifung missbraucht zu werden. In dem Moment in dem Aussagen über Gott getroffen werden, die die Anhänger des Offenbarungsglaubens zu etwas motivieren sollen, würde Gott instrumentalisiert werden. Aussagen darüber, dass man etwas tun soll oder nicht tun soll, instrumentalisieren Gott in einer Weise, dass Gott in solchen Aussagen zu einem Gegenstand gemacht wird über den man verfügt. Laut Jaspers kann man über Gott nicht verfügen, nicht nur aus ethischen Bedenken, oder weil es in der Bibel verboten wird Gott zu einem Götzen zu machen, sondern weil ein transzendentes Wesen schlichtweg nicht ergreifbar ist. Die Kategorien unseres Denkens und des Wahrnehmens erlauben uns nicht die Transzendenz zu erfassen.

Diese Auffassung wird verständlicher, wenn wir uns die Grundannahme von Jaspers Philosophie, die Annahme eines „absoluten Seins“ genauer anschauen. Dieses absolute Sein nennt Jaspers die „Transzendenz“. Der Transzendenz steht die Existenz gegenüber. Der Mensch, der in die Existenz hineingeboren wurde, trifft in bestimmten Grenzsituationen auf die Transzendenz, jedoch bleibt die Transzendenz dem Menschen im weitesten Sinne verschlossen. Die Transzendenz offenbart sich dem Menschen nur in geheimnisvollen Zeichen, die von Jaspers als „Chiffren der Transzendenz“ bezeichnet werden. Die Chiffren der Transzendenz sind für den menschlichen Verstand nicht vollständig begreifbar. Als Chiffren der Transzendenz können alle möglichen empirisch beobachtbaren Ereignisse wie zum Beispiel die Naturphänomene verstanden werden. „Was bedeutet dies, daß wir uns finden in einer Erscheinungswelt? Sind wir in diese so reale, reiche, herrliche und schreckliche Welt, über die wir nicht hinausblicken, gleichsam von anderswoher wie in ein Gefängnis geworfen, das erst die philosophische Einsicht als Gefangenschaft in den Anschauungsformen und Denkformen begreift? Leben wir wie in einem Traum? Ist dessen philosophisches Bewußtwerden wie der erste Ansatz eines Erwachens zu dem hin, woher wir gekommen sind? [...] Die Antwort: Für

uns Menschen gemeinsam gibt es keine andere Helligkeit als die in unserer Erscheinungswelt.“⁹ Durch die Erforschung der Chiffren der Transzendenz versucht der Mensch über seine Erkenntnisgrenzen hinauszukommen. Aber trotz aller Bemühungen die der Mensch anstellt, stößt er an die Grenzen seiner Erkenntnisgewinnung. Der Mensch erkennt durch die Chiffren der Transzendenz das Gefängnis in dem sich seine Erkenntnisgewinnung befindet.

Die wissenschaftliche Forschung ist neben anderen Bemühungen des Menschen die Chiffren der Transzendenz zu entziffern eine Methode des Menschen, um die Fragen der menschlichen Existenz – „Wie finden wir uns in der Welt? Woher kommen wir? Was sind wir?“¹⁰ – zu lösen. Diese Fragen versucht die Wissenschaft zu beantworten durch diverse Erforschungen des Menschen und seiner Umwelt. Die „Biologie, Psychologie, Geschichte, Kosmologie“¹¹ soll Aufklärung über die menschliche Herkunft geben. Die Biologie erklärt mit der Evolutionstheorie den menschlichen Ursprung in der Tierwelt, die Psychologie erklärt wie das menschliche Egos seinen Ursprung in den Ereignissen während der Kindheit hat, die Geschichte erklärt durch kausale Verkettung sozialer und politischer Ereignisse unseren geschichtlichen Ursprung und die Kosmologie sucht in den Weiten des Universums nach dem Ursprung unseres Heimatplaneten. Doch trotz des ständigen Erkenntnisfortschritts den diese Wissenschaftsdisziplinen vermeintlich vorzuweisen haben, werden uns die existentiellen Grundfragen nicht klarer. Im Gegenteil, das Finden von neuen Erkenntnissen führt uns zu immer weiteren Fragen. Das Forschen zeigt uns mehr und mehr unlösbar erscheinende Widersprüche und Paradoxien. Die Wissenschaft scheint uns immer weiter weg zu treiben von den Antworten auf die Fragen „Wie finden wir uns in der Welt? Woher kommen wir? Was sind wir?“. In Jaspers Worten: wir schaffen nicht den Sprung von der Existenz zur Transzendenz. Eine Antwort auf die existentiellen Fragen müsste eine explanative Brücke zwischen Existenz und Transzendenz schaffen, aber alle Bemühungen eine solche Erklärung zu finden sind bisher gescheitert.

Ein alternativer Ansatz einer Brücke zwischen Existenz und der Transzendenz zu schaffen findet sich im Offenbarungsglauben. Durch die Offenbarung erklärt sich der Mensch alles Unerklärliche. Der Mensch sieht im Angesicht der Unerklärlichkeit seiner Fragen ein, dass er nicht im Stande ist die existentiellen Fragen zu beantworten. Er glaubt an eine höhere Entität,

⁹ Jaspers, Karl (1957) Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. Schwabe Verlag, Basel.
Herausgegeben von Bernd Weidmann. Gesamtausgabe, Abteilung 1, Band 13. S.118

¹⁰ Ebd., S.111

¹¹ Ebd., S.25

die verantwortlich für alles ist, das außerhalb der menschlichen Erkenntnis ist. Im Offenbarungsglauben ist das Entziffern der Chiffren der Transzendenz kein Verstehen, sondern man entziffert die Chiffren der Transzendenz durch ein Erleben. Durch religiöse Rituale versucht der Mensch die Transzendenz zu erleben und hinterlässt dafür seinen Erklärungsanspruch. Die Brücke zwischen Existenz und Transzendenz erfolgt im Offenbarungsglauben nicht durch eine Erklärung, sondern durch die Erfahrung des Glaubens. Der Offenbarungsglaube gibt in diesem Sinne eine Antwort auf die existentiellen Fragen, indem diese Fragen durch Gott erklärt werden. Im christlichen Offenbarungsglauben gibt die Bibel alle Antworten auf die Fragen: woher kommen wir? Was sind wir? Laut der Bibel sind wir Gott geschaffene Wesen, die vom Paradies auf die Erde verbannt wurden.

Ist der Offenbarungsglaube ein befriedigender Ausweg aus dem Gefängnis unserer Erkenntnisgrenzen, das uns durch unseren Verstand auferlegt wird? Jaspers kritisiert die Antwort des Offenbarungsglaubens, weil der Offenbarungsglaube den Absolutheitsanspruch hat die einzige Antwort auf die Fragen der Existenz zu sein. Der christliche Offenbarungsglaube glaubt an einen monotheistischen Gott und predigt, dass man Andersgläubige „umkehren“ sollte. Dem Offenbarungsglauben stellt Jaspers den „philosophischen Glauben“ gegenüber. Der philosophische Glaube wird im Gegensatz zum Offenbarungsglauben durch einen offenen kommunikativen Austausch zwischen unterschiedlichen Glaubensrichtungen charakterisiert. Ein Anhänger des philosophischen Glaubens ist sich bewusst, dass wir durch die wissenschaftliche Forschung nicht aus dem Gefängnis unserer Erkenntnisgrenzen hinauskommen. Doch er gibt deswegen nicht die wissenschaftliche Forschung auf. Die wissenschaftliche Forschung ist notwendig für den Anhänger des philosophischen Glaubens, um sich über die Grenzen des Gefängnisses klar zu werden in dem er sich befindet. Das macht den philosophisch Gläubigen nicht frei von dem Gefängnis seiner Erkenntnisgrenzen, aber er ist sich den Grenzen seiner Erkenntnisgewinnung bewusst und dem Potenzial das seine Erkenntnis hat. „Denn im Gefängnis vom Gefängnis zu wissen, befreit zwar nicht von der Realität in der Zeit, aber befreit durch das Denken dahin, wo wir Ursprung und Ziel zwar nicht erkennen, aber als einer uns bestimmenden Macht innewerden. [...] Aber wenn das Gefängnis erkannt, gleichsam auch von außen gesehen wird, ist es selber durchstrahlt. Die Entfaltung der Erscheinungen in der Zeit im Lichte des Umgreifenden läßt das Gefängnis immer weniger Gefängnis sein.“¹²

¹² Ebd., S.200

Zusammengefasst: Wir finden laut Jaspers die Antworten auf die Fragen der Existenz in der Transzendenz. Die Transzendenz offenbart sich uns gegenüber durch die Chiffren der Transzendenz. Das Entziffern der Chiffren gilt als Ausweg aus dem Gefängnis unserer Erkenntnisgrenzen. Jaspers stellt uns zwei Weisen vor, wie wir die Transzendenz erfassen können. Zunächst stellt Jaspers uns den Offenbarungsglauben vor. Der Offenbarungsglaube versucht die Transzendenz nicht zu erklären. Der Offenbarungsglaube ist ein Resignieren, das das Ungekannte als ein Unerkennbares versteht. Das Akzeptieren der menschlichen Gefangenschaft in seinen Erkenntnisgrenzen und die damit erfolgende Resignation gegenüber einer scheinbaren Autorität, wird im Offenbarungsglaube als Befreiung des Menschen aus der Existenz verstanden. Die mystische Erfahrung ist im Offenbarungsglauben stellvertretend für die wissenschaftliche Erforschung des philosophischen Glaubens.

Der philosophische Glaube ist Jaspers Gegenangebot zum Offenbarungsglauben. Im philosophischen Glauben versteht der Gläubige die Grenzen, die seiner Erkenntnisgewinnung gegeben sind und er stellt sich diesen Grenzen bewusst. Durch die offene Kommunikation zwischen Menschen sollen die Weisen in denen sich die Transzendenz offenbart erschlossen werden. Da im Offenbarungsglauben die Chiffren der Transzendenz thematisiert werden ist auch eine offene Kommunikation mit den Vertretern des Offenbarungsglauben für den philosophischen Glauben unerlässlich. „Das Selbstverständnis der großen Glaubensgestalten der Menschheit ruhte bisher auf metaphysischen, ontologischen, Offenbarungsvoraussetzungen, die sich entweder gegenseitig hinnahmen, keineswegs verstanden, oder aber im Nichtverstehen sich gegenseitig leidenschaftlich bekämpften. Sie könnten nur in Gegenseitigkeit zum vollen Verständnis ihrer selbst und des anderen gebracht werden, wenn ein Rahmen der Mitteilbarkeit sie verbände, in dem kein geschichtlicher Glaubensursprung verloren ginge oder sich preisgeben müßte.“¹³ Dem anderen ein Verständnis entgegen zu bringen ist laut Jaspers eine Voraussetzung, um das volle Verständnis über sich selbst zu erlangen.

Im direkten Vergleich ist das metaphysische Verständnis von Kierkegaard und Jaspers oft vergleichbar. Wie auch Kierkegaard sieht Jaspers sowohl die Philosophie wie auch den Glauben als eine Antwort auf die Existenzfragen des Menschen, vor allem die zwei Schritte der Bewegung des Glaubens von Kierkegaard sind vergleichbar mit Jaspers zwei Auswegen aus dem Gefängnis unserer Erkenntnisgrenzen. Für Kierkegaard ist zwar die Philosophie nicht verzichtbar, jedoch stellt Kierkegaard den Sprung in die Absurdität in Kraft des Glaubens als den schwierigeren Schritt dar, den nur wenige Menschen zu machen im Stande sind. Auch

¹³ Ebd., S.210

Jaspers will trotz seiner Kritik nicht auf den religiösen Glauben verzichten. Für ihn ist jedoch der Schritt in den philosophischen Glauben der schwierigere und wichtigere Schritt. Beide Philosophen beantworten die Fragen der menschlichen Existenz durch den Glauben. Kierkegaard, der in der Konfrontation mit existentiellen Fragen eine Verzweiflung sieht, beantwortet die Fragen mit emotional gefärbten Begriffen wie „Trost“ oder „Frieden“, die ihm durch die Religion gegeben werden. Jaspers betrachtet die Existenzfragen mehr in einem wissenschaftlichen, erkenntnistheoretischen Kontext und findet so letztendlich seine Antwort in einem Glauben an die Wissenschaft.

Literatur

- Jaspers, Karl (1957) Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. Schwabe Verlag, Basel. Herausgegeben von Bernd Weidmann. Gesamtausgabe, Abteilung 1, Band 13.
- Kierkegaard, Sören (1986) Furcht und Zittern. 2. Auflage, Gütersloh, Gütersloher Verlag Mohn.